

Jonathan Perraton et al.: „Die Globalisierung der Wirtschaft“, in: Ulrich Beck (Hrsg.), „Politik der Globalisierung“, Frankfurt/M. 1998, S.136-168

Jonathan Perraton et al. erkennen, daß die beiden, in der Globalisierungsdebatte vorherrschenden, Sichtweisen der Hyper-Globalisierungstheoretiker aber auch der Globalisierungsskeptiker kein umfassend zutreffendes Bild vom Prozeß der Globalisierung zu zeichnen imstande sind und entwerfen deshalb ein neues, drittes Modell. Anhand der drei ökonomischen Dimensionen Internationaler Handel, Internationale Kapitalmärkte und Multinationale Firmen werden beiden Theorien Fehlinterpretationen, aufgrund der Bejahung bzw. Verneinung der Annahme, daß die Weltwirtschaft idealtypisch vollständig globalisiert sei, nachgewiesen und somit das neue Modell legitimiert. Dieses versucht Globalisierung nicht als Endzustand, sondern als einen, im historischen Kontext von Kontinuität und Bruch zu betrachtenden multidimensionalen Prozeß zu begreifen und den eher qualitativen Wandel zu erfassen.

Bezüglich des Internationalen Handels wird festgestellt, daß die Globalisierungskritiker durch die Annahme es existierten eher regionale Handelsblöcke, die Veränderungen des Welthandels unterbewerten, während die Hyperglobalisierungstheoretiker die Globalisierung des Internationalen Handels durch die Annahme, dieser sei von den Orten der Produktion und Konsumtion entkoppelt, insofern überschätzen, da lediglich die Zunahme des regionalen wie auch globalen Handels bei weiterhin bestehender Gültigkeit der Theorie der komparativen Kosten nachweisbar ist.

Die Internationalen Kapitalmärkte betreffend, begehen Globalisierungstheoretiker wie auch –kritiker in ihrer Argumentation den Fehler, von einem vollständig ausgebildeten internationalen Finanzmarkt auszugehen, die Bedeutung des neuartigen Phänomens spekulativer Transaktionen und zusätzlich das Vorhandensein eines globalen Zinssatzes zu vernachlässigen, so daß sie „die wichtigsten Merkmale der gegenwärtigen Globalisierung und auch deren Neuartigkeit gegenüber früheren Epochen“ verkennen.

Auch das globale Verhalten Multinationaler Firmen wird von beiden, Globalisierungstheoretikern wie auch –skeptikern, zu einseitig interpretiert. Weder sind Multinationale Firmen in der Lage unterschiedliche Produktionsbedingungen umfassend global zu nutzen, noch sind sie rein national in den Industriestaaten verankert, vielmehr sollten Multinationale Firmen als Akteur und Opfer des globalen Wettbewerbes gleichermaßen verstanden werden.

In all dem wird deutlich, daß Globalisierung nicht ein einer einzigen Entwicklungslogik folgt, sondern als „multikausales Phänomen“ unmöglich fundiert vorhersagbar scheint.